Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 23

Artikel: Ueber die Erweiterung und bessere Benutzung des fruchtbaren

Erdreichs, aus einem Aufsatz des Herrn G...i

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Drei und zwanzigstes Stud.

Ueber die Erweiterung und bessere Benustung des fruchtbaren Erdreichs, aus einem Aufsatz des Ferrn G...i.

Der Gewinn des Landmanns hanget nicht von der Grösse, sondern von dem reichen Ertrag seiner Güter, und dieser von ihrem guten Zustand ab. Je weitläusiger seine Güster sind, desto grösser ist seine Beschwerde in ihrer Besschützung und Aufrechthaltung, in der Bestellung sowohl, als in der Einsammlung der Früchte. Er kann nur halb düngen und pflügen; er verschwendet Zeit, Kräste, Saamen, und hat überal Schaden. Dieser wird durch den niedern Preis der Güter nicht allemal ersetzt. Würde er hingegen ein im Ankause geringes Stück Acker, Wiesen, oder was es sen, recht verbessern, und bis zum höchst möglichen Ertrag zu bringen suchen, was für einen Zins müßte es ihm nicht in wenigen Jahren abwersen?

Der Landwirth handelt sehr wider seinen Nutzen, der an die Anschaffung neuer Grundstücke gedenkt, indessen er die, welche er schon im Besitz hat, noch nicht in den vollkommensten Stand gebracht hat. Wenn ihm eine Mannsmahde Wiesen, ein Mahl Acker, ein Mannsschnitz Weingarten so viel einträgt, als sonst zwei oder drei, davon das eine Stück sie, und das andere dort liegt, welch ein Unterschied! Er verwende also sein Geld und seine

Arbeit

Arbeit lieber auf die Verbesserung seiner alten Güter, sie werden ihm ein sicheres Capital bleiben, das jährlich bis auf einen gewissen Grad sich vermehrt. Ein einziges solzches Capital ist wohl besser, als eine Menge schlechter Posten.

Wenn jede Verbefferung auf einem Gute eine Erweis terung desselbigen ist, so verdienet die Fruchtbarmachung unfruchtbarer Plate mitten in seinen schönsten Gutern die= fen Namen im eigentlichsten Ginn. Dergleichen unfruchts bare Plake find unter anderm mit unnützem Gesträuche bewachsene Stellen, die man oft mitten in fruchtbaren Wiesen, und besonders den Seiten der Guter nach, uns ter dem Namen von Zäunen oder Hägen (Becken) siehet. Es ist offenbar, daß die Häge überhaupt ein nach den gegenwärtigen Umständen nothwendiges Uebel sind, man follte aber vernünftiger Weise doch ihre Schädlichkeit so sehr zu verringern suchen, als möglich. Wenn ein solcher Zaun auch nur 2 Schuhe Breite hat, so mag das auf ein groffes Stuck schon ziemlich viel betragen. Mimmt er nun gar einen Raum von 5 bis 6 Schuhen und mehr ein, wie das bei den wild gewachsenen sich je mehr und mehr aus breitenden Sagen nicht zu viel gerechnet ift, so wird der darans fließende Schaden sehr beträchtlich. Man setze, ein Stuck Acker oder Wiesen, dessen Seiten 20 Klafter oder 140 Schuhe lang find, habe einen Hag, ber in der Breite im Durchschnitt nur 5 Schuhe einnimmt, so macht das auf die gange Lange 700 gevierte Schuhe, und wenn das Stuck auf allen Seiten mit einem folchen Zaun eingefaßt ist, 2700 Schuhe, ober 55 Klafter und 5 Schuhe, welches nicht viel weniger, als den fiebenden Theil des Gangen ausmacht. Zu dem muß man bei einem folchen Zaun nicht nur auf den Platz sehen, auf welchem

er steht, sondern er benimmt auch dem Boden auf beiden Seiten viel von seiner Fruchtbarkeit, indem er, sonders heitlich wenn man ihn so willkürlich in die Hohe schiessen läßt, viel Schatten wirft, viel Rässe nach sich zieht, und dem Ungezieser Aufenthalt giebt, auch die Aurzeln, welsche sich unter dem Boden weit außbreiten, dem Graß oder der Frucht, die da wachsen sollten, die Fettigkeit rauben, so das gemeiniglich auf 6 bis 7 Schuhe auf der Winterseite eines solchen Hages, und halb so weit auf der Sommerseite nichts zu seiner Vollkommenheit gelans gen kann. (a)

Wie unbequem und schädlich dergleichen überhangende Zäune auch selbst den Landstrassen nach sepen, ist bekannt; die Aufmerksamker auf dergleichen Dinge gehört aber zur öffentlichen Polizei eines Landes, und es ist hier der Ort nicht davon zu reden.

Was für Land könnte man aber durch Ausrottung solcher Häge und Gesträuche gewinnen, daß dem Landsmann einen immerwährenden Rußen desto gewisser brins gen würde, da aus alten und neuen Erfahrungen erwiessen ist, daß dergleichen Reutenen in wenigen Jahren die angewandte Mühe und Kosten reichlich ersetzen. Ein sehr schlimmer Gebrauch dörfte freilich an einigen Orten die Ausreutung schwerer und kostbarer machen, wo man nemslich gewohnt ist, alle grossen Steine, die auf einem Gute gefunden werden, in und an die Häge zu wersen, welche dadurch zu Steinhausen auswachsen. Indessen wenn auch die Ausräumung und Urbarmachung solcher Plätze dem Anschein

⁽a) Abhandl. der Naturforsch. Gesellschaft in Zürich.

^{2 3, 5, 365,}

Anschein nach selbst kostbarer senn sollte, als der wirkliche Ankauf von gleich viel Land, welches dadurch gewonnen wird, so wäre diese Unternehmung dem Landmann aus obigen Gründen doch anzurathen, weil er doch zu dieser Arbeit die gelegenste Zeit aus wählen kann, und die Versbesterung und Vergrösserung eines fruchtbaren Stückes vor neu erkausten Grundstücken augenscheinliche Vortheile hat.

Uebrigens håtten eben dergleichen Verbesserungen, Ausreutungen von unnützem Gesträuche, Aufräumungen von alten Stöcken, Ameisenhausen, Mauswurfhausen u. d. g. Auströcknungen u. s. w. die gemeinen Weiden zum großen allgemeinen Nutzen sehr nöthig. Arme Haushaltungen würden um einen fünf oder sechsiährigen Nutzen Stückweise die Arbeit gerne übernehmen. Zu einigem Beitrag könnten die Hirten angehalten und dafür belohnt werden.

Wir geben zwar gerne zu, heist es in einer Anleitung der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, über die Austrocknung allzunasser Güter, daß es bei diesen Versbesserungen seine eigenen großen Schwierigkeiten habe, und wollen darum den lieben Landleuten keine allgemeinen Regeln vorschreiben, sondern nur aus aufrichtiger Wohlmeinung für sie mit wenigem zu bedenken geben, ob nicht auch bei ihnen solche Einrichtungen gemacht werden könnten, wodurch die Gemeingüter, ohne der Gemeindszgenossen Beschwerde, und zu ihrem allergrößen augensschenlichsten Vortheil verbessert werden könnten. Mit den Gemeinwerken ist sehr wenig ausgerichtet, und wenn sie oft kommen, so siehet man sie als eine Beschwerde an. Wäre es denn nicht gut, und durch eine den lieben Landleus

ten gefällige Einrichtung ins Werk zu feten möglich, daß dergleichen Gemeinland in ein besseres Aufnehmen gebracht, und allenfalls solchen Gemeindsgenoffen, die keine eigene Guter haben, unter genugsamer Aufsicht um einen billis gen Taglohn zu bearbeiten übergeben würde. Unmaßgeblich konnten die Taalohne aus dem Gemeingut genom= men, und hernach demfelben aus einem Theil des aus dem Gemei dgut zu beziehenden Mugens wieder erset werden. Oder da es doch gewiß ist, und unläugbar, baß Diesenigen Guter, die als eigentumlich beworben werden, von viel größerm Ertrag als die allgemeinen sind, mochte es denn nicht Dienlich senn, Dieselben Stuckweise unter die Gemeindsgenossen entweder mit oder ohne Zins auszuleihen, da ja jeder Gemeinde hiebei frei fruhnde, selbst beliebige Verordnungen, so wie sie es nach ihren Umstanden am besten findet, zu machen!



Neuer Versuch mit der eisernen Egge.

Ends Menen wollt ich meinen Heiden (Buchweitzen) säen, von der Art, welchen man sonst auch der Wintersfrucht nach säet, in ein Land wo sonst keine andere Früchte gedeihen wollen. Wem die Gegend bekannt ist, unter dem Dorfe Jgis, ohnweit der untern Mülle, zwischen der Wasserschmidten und Ziegelhütten gelegen, Farschnals genannt, weiß auch was für ein Erdreich daselbst ist, nichts als Thon oder Leim, zähe, hart und sonderlich bei trockner Witterung voll harter und ungeschmeidiger Schollen, die sich alle mit der größen Mühe zerschlagen und zermalmen laßen, wenn irgend was mit Nußen auf diesen Aeckern ausgesäet und eingesammlet werden soll.